

61. Baltisches Historikertreffen vom 17. bis 18. Mai 2008 in Göttingen

Neuere Forschungen zur baltischen Geschichte

Sven Jüngerkes (Konstanz): „Die Dienststelle des Generalkommissars in Riga (1941–1944). Struktur und Organisationskultur einer (zivilen) Besatzungsverwaltung“ – Die Zivilverwaltung löste 1941 die bis dahin im Baltikum und Teilen Weißrusslands herrschende Verwaltung der Wehrmacht ab. An der Spitze der Zivilverwaltung stand das ‚Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete‘. Die eroberten Gebiete waren in Reichskommissariate zusammengefasst, die in Generalbezirke mit jeweils einem Generalkommissar unterteilt waren. Die Behörde des Generalkommissars in Riga lässt sich nach neueren organisationssoziologischen Konzepten als formale Organisation beschreiben, die sich intern über selbstreferentielle Entscheidungen reproduzierte und ohne direkten Kontakt zur Umwelt agierte. Es fiel der Zivilverwaltung schwer, sich gegen konkurrierende Organisationen (SS, Polizei, Wehrmacht usw.) durchzusetzen. Der Zivilverwaltung gelang es weder vereinheitlichende Symbolsysteme wie Uniformen und Rangabzeichen zu nutzen noch die unterschiedlichen Rechtsverhältnisse der Mitarbeiter zu vereinheitlichen, so dass es an Sanktionsinstrumenten bei Fehlverhalten mangelte.

Tiina Kala (Tallinn): „Reval und das Revaler Ratsarchiv in der editorischen Arbeit Friedrich Georg von Bunges (1802–1897)“ – Die Vortragende untersuchte Bunge als Herausgeber historischer Quellen im Hinblick auf seine Rolle in der wissenschaftlichen Entdeckung des Revaler Ratsarchivs und auf den Einfluss seiner Arbeitsmethoden und -bedingungen auf Eigenart und Qualität seiner Editionen. Von 1843 bis 1856 Bürgermeister und Stadtsyndikus in Reval, nahm Bunge sich der Aufgabe an, die mittelalterlichen Bestände des Ratsarchivs zu ordnen. Es bildete die Grundlage für Bunges wichtigste Editionen, für die ‚Quellen des Revaler Stadtrechts‘ (1844–1847) und die ersten sechs Bände des ‚Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuches‘ (1852/1853–1875). Bunge brachte die Wichtigkeit dieser Quellen ins öffentliche Bewusstsein, organisierte und leitete die editorische Arbeit. Dabei verwendete er Abschriften verschiedener Personen aus Reval, Riga, Königsberg, St. Petersburg, Lübeck und Stockholm. Obwohl er die Abschriften durch volle Normalisierung der Texte vereinheitlichte, gilt Bunge wegen des großen Umfangs seiner Arbeit als einer der wichtigsten Herausgeber der Geschichtsquellen des Baltikums.

Katja Wezel (Heidelberg/Rīga): „Okkupation vs. Faschisten, Patrioten vs. Internationalisten - Geteilte Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Lettland nach 1991“ – Seit der Wiederherstellung der lettischen Unabhängigkeit 1990/91 knüpfte Lettland an die Politik der Lettischen Republik von 1918–1940 an, während die Sowjetzeit als „abnormale Zwischenphase“ charakterisiert wurde. Die Transformation Lettlands zum demokratischen EU-Staat ging auch einher mit einer Transitionsjustiz, in Folge derer mit den Verantwortlichen der sowjetischen Okkupation, insbesondere der Deportationen, abgerechnet wurde, und mit einer Neuinterpretation der Geschichte. Für die russischsprachige Bevölkerung Lettlands hielt die lettische Politik nach der Wende kaum Identifikationsangebote bereit. Hingegen werden sowjetische Symbole, wie der 9. Mai, wieder zunehmend beliebter, vor allem auch bei russischsprachigen Jugendlichen. Gleichzeitig offenbart sich dabei der Gegensatz zwischen dem offiziell in Lettland propagierten Geschichtsbild und dem der russischsprachigen Bevölkerung. Die unterschiedlichen Erinnerungen führen nun erneut zu geschichtspolitischen Kontroversen.

Geschichtsschreibung im mittelalterlichen Livland

In seiner Einführung stellte der Tagungsleiter Matthias Thumser (Berlin) fest, dass die spätmittelalterliche Historiographie der baltischen Region hinter jener des deutschen Reiches keineswegs zurücksteht. Gleich in der frühesten Phase livländischer Schriftlichkeit sind mit der Chronik Heinrichs von Lettland und der ‚Älteren livländischen Reimchronik‘ zwei Werke entstanden, die breite Bekanntheit erhalten haben. Viel rezipiert wurden auch die chronikalischen Werke aus dem Umfeld des Livländischen Krieges. Weit weniger Aufmerksamkeit wurde bislang hingegen - sicher zu Unrecht - einer Reihe von zumeist mittelniederdeutschen Texten ganz unterschiedlicher Gestalt zugewandt, die in der dazwischen liegenden Zeit entstanden sind. Sie alle zeugen über die vermittelten Fakten hinaus von einem lebhaften Bestreben, die eigene Gegenwart in ihren geschichtlichen Bezügen zu sehen, und gewähren damit wesentliche Einblicke in die Vorstellungswelt der Zeit. Die Göttinger Tagung hat es sich zum Ziel genommen, diese Werke erstmals im Zusammenhang eingehender in den Blick zu nehmen. Leitender Gedanke war, eine regionale Identität in den verschiedenen historiographischen Zeugnissen aus dem spätmittelalterlichen Livland sichtbar werden zu lassen. Denn identitätsstiftend waren dort in besonderem Maße die geschichtlichen Ereignisse seit dem Ausgang des 12. Jahrhunderts mit Besiedlung, Eroberung und Mission durch die deutsche Bevölkerungsgruppe. Das spätmittelalterliche Livland wurde aufgrund dieser Prozesse als Einheit begriffen, auch wenn es nie zu einem politischen Zusammenschluss kam.

Arno Mentzel-Reuters (München): „Bartholomaeus Hoeneke – ein Historiograph zwischen Überlieferung und Fiktion“ – Nach gängiger Forschungsmeinung war Hoeneke ein Priesterbruder des Deutschen Ordens, der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine Fortsetzung der älteren livländischen Reimchronik in niederdeutschen Versen verfasste, in welcher er v. a. die Jahre 1315–1348 behandelte. Diese Chronik ist aber nur in einer Prosaauflösung des Bremer Chronisten Johann Renner aus dem 16. Jahrhundert überliefert. Der aus Riga gebürtige Geschichtsforscher Konstantin Höhlbaum (1849–1904) hat die Hoeneke-Chronik 1872 herausgegeben. Der Vortrag hinterfragte die methodischen Grundlagen dieser Rekonstruktion einer verlorenen Chronik. Ist schon der Name des Autors nicht wirklich gesichert, erscheint es aus der Betrachtung der literarischen Bemühungen im Deutschen Orden heraus unwahrscheinlich, dass in diesem Orden im frühen 14. Jahrhundert eine niederdeutsche Reimchronik abgefasst wurde. Wahrscheinlicher ist eine ostmitteldeutsche Chronik mit enger Anlehnung an Nikolaus von Jeroschin. Eine Rekonstruktion der Hoeneke-Chronik ist daher solange ausgeschlossen, wie keine Handschriftenzeugnisse vorliegen.

Anti Selart (Tartu): „Die livländische Chronik des Hermann von Wartberge. Ein Kampf um die Geschichte“ – Hermann von Wartberge, Kaplan und Kanzleileiter des livländischen Ordensmeisters, stammte wahrscheinlich aus Norddeutschland und kam wohl etwa 1358 nach Livland. Die inhaltlich eher knappe und sprachlich einfache Chronik beginnt mit den Anfängen des christlichen Livland im 12. Jahrhundert und endet mit dem Jahre 1378 abrupt. Die apologetische Natur der Quellen Hermanns, oft Urkunden und im Laufe der politischen Diskussionen entstandene Texte, spiegelt sich in der Chronik eindeutig wider, die als eine Art Zusammenfassung der historischen Argumentation des Deutschen Ordens im Konflikt mit dem erzbischöflichen Lager gleichzeitig zum praktischen Verwaltungsschrifttum gehört. Entstanden aus dem durch die innerlivländischen Spannungen des 14. Jahrhunderts verursachten Legitimationsdefizit, ist das Werk doch eine Chronik und kein historisch-juristischer Traktat. Die Frage, warum in Livland keine anspruchsvollere Darstellung der Rechte und Ansprüche des Deutschen Ordens entstanden ist, ist wohl damit zu erklären, dass Livland im Mittelalter hinsichtlich der Bildung und Gelehrsamkeit eher peripher blieb.

Andris Levāns (Rīga): „Livland in der norddeutschen Geschichtsschreibung des 14. und 15. Jahrhunderts. Vorstellungsgeschichtliche Betrachtungen“ – Der Vortrag zielte auf die Außenperspektive aus dem norddeutschen Raum, also in etwa dem mittelniederdeutschen Sprachraum, auf Livland. Dabei wurden die Lübecker, die Hamburger und die Bremer Geschichtsschreibung in den Blick genommen. Als wichtiges Merkmal der Lübecker und Hamburger Autoren stellte der Vortragende die Zugehörigkeit zur franziskanischen Textkultur fest. Zeithorizonte und institutioneller Bezug der Werke wurden ebenso berücksichtigt wie ihre Rolle innerhalb der Geschichtskultur. Sie sind Erinnerungsorte für Stadtkulturen. Alle Texte enthalten die älteste Vergangenheit Livlands. So stellt Graf Adolf IV. von Holstein, der sich 1238 an einem Kreuzzug nach Livland beteiligte, einen wichtigen Bezugspunkt für das kollektive Gedächtnis dar. Eine bildliche Darstellung aus dem 15. Jahrhundert zeigt ihn sogar als Geistlichen. Die vom Vortragenden in den Blick genommenen Texte machen die Gefährdung der Gruppenidentität in einer Krisenzeit deutlich. Livland wird zum Ort der geistigen und körperlichen Läuterung.

Antje Thumser (Berlin): „Identität durch Kontinuität. Livländische Ordensmeister- und Bischofslisten“ – Das livländische Mittelalter weist auch eine Kürzestchronistik in Form von Amtslisten auf. Die ununterbrochenen Listen zeigen die kontinuierliche Verbindung zwischen dem Ursprung und dem Bestand der auftraggebenden Institution in der Gegenwart auf und sind gleichzeitig Ausdruck der Identität zwischen der Institution und ihren Angehörigen. So folgt die Liste der Erzbischöfe von Riga einem einheitlichen Schema mit Ordnungszahl und Namen eines jeden Bischofs, der Dauer seines Pontifikates, gegebenenfalls Erwähnenswertem mit ausschließlich regionalem Betreff sowie dem Sterbejahr. In einer späteren Überarbeitung manifestiert sich die Identität mit dem Erzbistum Riga in der präzisen Angabe der Grablegen im Dom zu Riga. Die so genannte Kleine Meisterchronik zeigt den mühevollen Weg des Ordens zur Vorherrschaft in Livland auf. Im 16. Jahrhundert wurde sie weiter ausgeschrieben, wobei die der ursprünglichen Meisterliste noch implizite Identität mit der Region jedoch verloren ging. Im Bistum Kurland wirkte identitätsstiftend, dass an hohen Festtagen die Bischofsreihe in Form von Wandbildern mit Bildunterschriften auf der Burg Pilten allgemein zugänglich war.

Thomas Brück (Potthagen): „Konflikt und Geschichtsschreibung im Spätmittelalter – die Chronik des Hermann Helewegh“ – Im Zuge der heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Deutschen Orden in Livland und dem Rigaer Erzbischof wegen der Herrschaft über die Stadt Riga wurden aus der Sicht aller Parteien, des Erzbistums, des Ordens und der Stadt, die jeweiligen Positionen aufgezeichnet. So erhielt 1456 der Rigaer Stadtsekretär Hermann Helewegh vom Rat den Auftrag, die Auseinandersetzungen und die zum Kirchholmer Vertrag führenden Verhandlungen, mit dem der Streit 1452 zunächst beigelegt wurde, aus der Sicht der Stadt darzustellen. Heleweghs Chronik stellt sich als Sammlung dokumentierter Aufzeichnungen dar. Da es nach dem Vertrag zu einer Annäherung zwischen Stadt und Orden kam, interpretiert Helewegh die Verhandlungen ähnlich wie der Sekretär des Ordensmeisters. Die Klageschrift des Erzbischofs Stodewescher widerspricht selbstverständlich der Ordenssicht. Von der städtischen Chronistik wiederum wird Stodewescher sehr kritisch beurteilt. Die Autoren bieten den Zeitgenossen eine Orientierungshilfe und finden die Rechtfertigung für das politische Handeln nicht aus der Geschichte, sondern aus dem Zeitgeschehen.

Matthias Thumser (Berlin): „Selbstdarstellung und antirussische Propaganda in der ‚Schönen hysthorie‘ (1508)“ – Als Geschichtsschreibung im weiteren Sinne kann die ‚Schöne Historie von wunderlichen Geschäften der Herren zu Livland mit den Russen und Tataren‘ angesprochen werden. Die Propagandaschrift ist 1508 im Zuge einer von Papst Julius II. autorisierten Ablasskampagne entstanden, die dem livländischen Deutschordenszweig finanzielle Mittel für die Fortführung seines Krieges gegen das Großfürstentum

finanzielle Mittel für die Fortführung seines Krieges gegen das Großfürstentum Russland verschaffen sollte. Zugeschrieben wird der Traktat dem Oberkommissar des Ablasses Christian Bomhower. Scharf werden hier die Bewohner Livlands, die, gleich ob der deutschen oder der nichtdeutschen Bevölkerungsgruppe angehörig, geeint und in Harmonie zusammenleben, den grausamen, verdammenswerten Russen und ihrem tyrannischen Großfürsten Iwan III. gegenübergestellt. Diese werden aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur orthodoxen Kirche als Schismatiker und damit als Häretiker gekennzeichnet. Hier wird ein Feindbild aufgebaut, mit dem das Publikum der Ablassschrift manipuliert werden sollte. Propagandistisch ist auch die Verbindung der eigenen Sache mit der göttlichen Autorität. Tatsächlich hingegen betrieben die russischen Großfürsten erst ein halbes Jahrhundert später mit Nachdruck die Annexion Livlands.

Klaus Neitmann (Potsdam): „Johann Lohmüllers evangelische Geschichte Livlands. Überlieferung - Quellen - Darstellungsweise - Intention“ – Das von Johann Lohmüller (ca. 1483–1560, seit 1535 Rat Herzog Albrechts in Preußen) verfasste Geschichtswerk, die ‚Warhaftig Histori‘, behandelt die Auseinandersetzung zwischen dem Deutschen Orden und den Erzbischöfen von Riga von 1199 bis 1542. Aus einem jüngsten Quellenfund lässt sich zum ersten Mal die Entstehungszeit des Werkes genau bestimmen: Er zeigt, dass Lohmüller es im Jahre 1556 auf Veranlassung Herzog Albrechts verfasst hat. Es ordnet sich damit in die politische Konstellation der so genannten Koadjutorfehde ein. Lohmüller ist also von Herzog Albrecht zur Zeit dieser Auseinandersetzung damit beauftragt worden, die verfassungsrechtliche Ordnung zwischen dem Erzstift Riga und dem Deutschen Orden historisch umfassend darzustellen. Lohmüllers ‚Warhaftig Histori‘ ist wegen ihres Anlasses, ihres Ansatzes und ihres Zweckes am besten als historisch-politische Denkschrift zur Unterstützung der Haltung Albrechts und Erzbischof Wilhelms im Koadjutorstreit zu charakterisieren.

Das **62. Baltische Historikertreffen**, für das Norbert Angermann und Erwin Oberländer das Schwerpunktthema „Die Baltischen Länder und Europa in der Frühen Neuzeit“ vorbereiten werden, wird vom 6. bis 7. Juni 2009 in Göttingen stattfinden.

Dieser Bericht wurde zur einen Hälfte vom Verlag BALTISCHE BRIEFE, zur anderen Hälfte vom Deutsch-Baltischen Kirchlichen Dienst und der BHK finanziert.

Die Zusammenfassung der Vorträge besorgte Alfred Ritscher, Mitglied der BHK.